französische Medizin von 1816 bis 1838 von François Broussais (nicht etwa Laennec oder Bayle!) beherrscht wurde, der auch im Ausland sehr geachtet wurde. Vor zwei Jahren erschien das ausgezeichnete Buch des Philosophiehistorikers J. F. Braunstein über Broussais und die Philosophie. Jetzt gibt uns unser Kollege Michel Valentin, Altizepräsident der Société Française de l'Histoire de Médecine, eine hervorragende Darstellung von Leben, Karriere und medizinischem Denken und Wirken des François Broussais. Der kleine Sohn eines Schiffschirurgen aus St-Malo – die rückständigen Bretonen scheinen damals wie die rückständigen Schotten den fortschrittlichen Zentren ihrer Länder Eliten geliefert zu haben – diente 1792–94 als Soldat in der republikanischen Armee, 1795–98 als Schiffschirurg, nach einem Medizinstudium in Paris als Armeearzt in den Napoleonischen Heeren von 1804 bis 1814. Dann begann sein rascher Aufstieg als Chefarzt und Professor am Val-de-Grace. Valentin schildert sein neues System, die «physiologische Medizin», mit der «gastroenterite» als Grundkrankheit für alles. Er beschönigt nicht seine mörderische Therapie und Megalomanie.

Das Buch hat viele Tugenden: der ausgezeichnete Apparat, die Illustrationen, die breite historische Grundlage, der flüssige Stil, usw. Das Beste und Neueste sind aber wohl etwa 30 Seiten Briefe des jungen Broussais an seine Eltern und Braut, die ihn zum ersten Mal persönlich sympathisch erscheinen lassen. In seinen Publikationen ist der aufgeblasene Schimpfbold nämlich schlechthin ekelhaft. Man darf allerdings nicht vergessen, daß auch die entzückendsten Ferkel später meist nicht mehr so entzückend sind.

Das Rätsel bleibt, wie dieser Mann so hoch steigen und trotz seines Charakters und seiner unsinnigen Theorien auch einiges Gute bewirken konnte. Ich habe vor 35 Jahren auf seine politischen Beziehungen getippt. Dr. Valentin neigt zu seinen militärischen Verbindungen. Gelöst ist das Rätsel noch nicht. Vielleicht gibt es keine eindeutige Antwort? Es existiert übrigens, wie wir leider wissen, auch in der politischen Geschichte.

Erwin H. Ackerknecht

J. H. Cassecoy, *The New Age of Health Laboratories 1885–1915*. National Library of Medicine, Bethesda MD 1987. 18 p., 26 Abb.

Dies ist der reich und intelligent bebilderte Katalog einer Ausstellung in der National Library of Medicine, Bethesda MD (May–October 1987) zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Pasteur-Institutes und des National Institute of Health. Der Titel des an sich gut geschriebenen Broschürleins

verspricht mehr, als er hält: Es ist im wesentlichen ein Artikel über Pasteur, Koch, ihre Institute und das Hygienic Institute, den Marine Hospital Service, des Vorläufers der NIH.

Erwin H. Ackerknecht

J. M. Lopez Pinero, M. J. Baguena Carvelleria, J. L. Barona Vilar, J. L. Fresquet Febrer, M. L. Lopez Tirada, J. Pardo Tomas, V. L. Salavert Fabiani, *Las ciencias medicas basicas en la Valencia del siglo XIX*. Ed. Alfons el Magnanim, 46003 Valencia 1988. 329 p.

Dieses Buch faßt die Ergebnisse jahrzehntelanger Forschungen der rühmlichst bekannten Gruppe Lopez Pinero in Valencia zusammen. Nach einem Vorwort von Lopez Pinero werden der institutionelle Rahmen des Phänomens (Autoren M. L. Lopez Tirada, Pardo Tomas, V. L. Salavert Fabiani), die morphologischen Wissenschaften (J. L. Barona Vilar), die Mikrobiologie (M. L. Baguena Carvelleria) und die Pharmakologie (J. L. Fresquet Febrer) dargestellt. Es handelt sich natürlich primär um ein Stück Lokalgeschichte, das allerdings im Rahmen der allgemeinen und medizinischen Geschichte und Nationalgeschichte behandelt wird. Die ebenso bewegte wie unglückliche Zeit Spaniens im 19. Jahrhundert hatte natürlich einen negativen Einfluß auf die medizinische Entwicklung Spaniens und Valencias. Außer der Universität spielten in Valencia eine wichtige Rolle das Medizinische Institut und die Medizinische Akademie, und besonders das Boletino des ersteren. Die fortschreitende Zentralisation wird meist als negativ empfunden. Die Entwicklung des medizinischen Unterrichts erfolgte später und war stärkeren Schwankungen unterworfen als in Frankreich, England und Deutschland. Es ist typisch, daß die Fakultät bis 1885 kein eigenes Gebäude hatte. Laboratorien waren damals oft in Spitälern untergebracht. Außer dem französischen Einfluß war vor allen Dingen der Darwinismus richtunggebend. Die Abfassung und Einführung von Plänen scheint beinahe eine Manie gewesen zu sein. Die Anatomie von Valencia, berühmt seit dem 15. Jahrhundert, konnte von 1883 bis 1885 Ramon y Cajal aufweisen. Sonst waren die Professoren eher mittlerer Größe, werden aber meist sorgfältig analysiert. Die Mikrobiologie ist wegen der epidemischen Probleme (z. B. Trichinose, Pocken, Diphtherie) bemerkenswert. Viel Beachtung fand die frühe Choleraimpfung des Taragonesen Ferran. Viele wissenschaftliche Forscher waren klinisch (auch als Chirurgen oder Gynäkologen) tätig. Der Anfang des Jahrhunderts zeigte einen Niedergang, die Mitte eine Übergangsperiode und das Ende eine deutliche Erholung, besonders auf dem Gebiet der Morphologie und Pharmakologie. Valencia verlor aber in dieser